

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Graun.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antonsblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Antonsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Insertate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Vorkommen in unserm Blatte die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 75.

Montag den 5. April 1897. (Vincenz.)

24. Jahrgang.

Der Kampf um Kreta im Orient.

Der Kampf um Kreta dauert fort und die Mächte, welche sich berufen fühlen, im Orient ein Wortlein mitzureden, bemühen sich vergeblich, das erlösende Wort zu finden, das den Brand, der von Kreta aus Griechenland ergreift und den Balkan zu entzünden droht, wenigstens auf seinen Herd zu beschränken. Sie haben, wie es scheint, den Gedanken bereits aufgegeben, durch ihre Action den Frieden überhaupt, auch im Orient, zu erhalten. Soll doch, wie der „Frankf. Zeitung“ gemeldet wird, in den diplomatischen Kreisen Konstantinopels die Ueberzeugung herrschen, die Sache (die orientalische Frage) sei viel leichter zu regeln, wenn zwischen Griechen und Türken einige Schlachten stattgefunden hätten!

So weit ist also die europäische Diplomatie bereits gekommen; sie findet keinen Ausweg mehr und wünscht den Krieg, den verhindern zu wollen sie sich bisher vergeblich abgemüht. Möglicherweise hätten Türken und Griechen sich bereits längst geeinigt, wenn nicht irgend eine Macht Interesse an der Erhaltung des jetzigen Zustandes hätte. Einmal fordert sie die energischsten Maßnahmen gegen Griechenland, Blockade der Häfen und noch einiges andere, sobald sie aber merkt, daß sogar England sich einem derartigen Vorgehen anschließen will, erklärt sie, es sei bereits zu spät. Jetzt zögert auch England wieder und Russland darf sich wieder griechischfeindlich zeigen. Nach vielen Erwägungen sind sie zu dem Resultat gelangt, daß es zur „Erhaltung“ des Friedens unbedingt erforderlich ist, die griechischen Häfen zu blockieren. Nur fehlt es an der Feststellung des Termins, an dem diese Blockade beginnen soll.

Der Türkei im Orient ist, wie die Sache sich entwickelt hat und weiter noch entwickeln wird, dem europäischen Frieden weniger gefährlich, wie der Russen in Europa, der zur Erreichung seiner Ziele der Unruhe bedarf und vor deren Mitteln zurückzusehen, auch nicht vor den westeuropäischen.

Vom Kriegszustand aus hat nachfolgende Nachrichten eingelaufen: Der „Times“ wird aus Athen von gestern gemeldet, daß einer kgl. Verordnung gemäß das Westgehirn der griechischen Flotte sich bei Venedig sammeln werde. Die Torpedobootflotte unter Befehl des Prinzen Georg kreuzte auf der Höhe des Golfes von Volo.

Ein Privat-Telegramm der „Frankf. Zeitung“ besagt folgendes:

Wien, 1. April. Oesterreich-Ungarn hat, wenn auch die anderen Mächte noch Truppen nach Kreta entsenden, einen weiteren Nachschub von Truppen nicht in Aussicht genommen. England stimmte dem Antrage der Admirale betr. die Blockade des Meerbusens von Athen zu.

Paris, 1. April. Minister des Auswärtigen Janot hat für Morgen die Erörterung dreier Anfragen, welche Gauthier de Clagny, Denys Cochin und Delafosse über Kreta, Armenien und die allgemeine Lage im Orient an ihn richten werden, angenommen.

Paris, 1. April. An maßgebender Stelle wird versichert, die Gerüchte betr. das Auseinanderfallen des europäischen Concerts seien unbegründet. Das Hauptziel der gegenwärtigen Bemühungen der Mächte ist, die gleichzeitige Zurückziehung der griechischen und der türkischen Truppen durchzusetzen. Man glaubt hier nicht daran, daß Griechenland ernstlich die Absicht habe, der Türkei den Krieg zu erklären. — Das wird sich übrigens bald finden.

Die „Times“ melden aus Athen: Das kretische Central-Comité hat sich mit einem Schreiben an die Königin von England, an die Kaiserin von Oesterreich, Deutschland und Russland, sowie an den Präsidenten Frankreichs gewendet. Darin wird dem Erfahren Ausdruck gegeben, daß die Kreten von denselben Schiffen bombardiert würden, welche sie ihrer Befreiung verweigerten und um Zurücknahme des grausamen Entschlusses gebeten, die Kreten zur Annahme einer Konstitution zu zwingen, indem man sie künstlich neuen Leiden durch Hungersnoth aussetzt; ferner wird verlangt, es möge die Vereinigung Kreta's mit Griechenland gestattet werden.

Deutschland

Berlin, 4. April.

Der Reichstag hatte sich am Freitag zunächst mit dem Antrag Siebermann von Sonnenberg (natl.) auf Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel zu beschäftigen. Nachdem der Antragsteller denselben kurz begründet, sprachen sich die Abg. Vogtherr (soc.), Benzmann (fr. Vp.), Dann (natl.), Richter (fr. Vp.), Müntgen (socialdemokr.) entschieden gegen den Antrag aus, vorgeblich zumeist wegen seiner „antisemitischen Tendenz“, thätlich aber wegen

seiner religiösen Bedeutung. Für den Antrag erklärten sich die Abg. Dr. Sieber (C.), Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.), Schall (cons.), auch gerade wegen seiner religiösen Bedeutung. Ramentlich Dr. Sieber betonte, daß für seine Freunde Alles ausschleide, was nach Antisemitismus schmecke. Für sie aber habe der Eid im Gerichtsamt eine religiöse Bedeutung, sie wollten aber keineswegs auch diejenigen, die offen bekennen, daß sie nicht an einen persönlichen Gott glauben, zur Ausrufung Gottes zwingen. Das Centrum habe nichts dagegen, daß solche Leute statt dessen sagen: bei Vermeidung von fünfzehn Jahren Justizhaus. Mehrere tadelte außerdem, daß gar zu häufig wegen geringfügiger Sachen Eide abgenommen würden. Nach einem Schlußwort Siebermanns, worin er für das dem Antrag entgegengebrachte Vertrauen dankt und die Abg. Benzmann und Richter zu persönlichen Bemerkungen herausfordert, die unrichtige Behauptungen des Abg. Siebermann berichtigt, erfolgt Abstimmung. Prinz Hohenlohe stimmt gegen den Antrag. Derselbe wird angenommen.

Es folgt die erste und zweite Beratung des Antrags von Pompej und Genossen betr. Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu (Jesuiten-Gesetz). Abg. Richter von der Freisinnigen Vereinigung hat einen Antrag eingebracht auf Aufhebung des § 2 dieses Gesetzes, welcher mit einem Antrag des Grafen Limburg-Sturum identisch ist und bestimmt, daß den Jesuiten die Rückkehr zwar gestattet, die Ordensniederlassung aber verboten werden soll. Nachdem die Antragsteller ihre Anträge kurz begründet, wobei Graf Pompej dem Bundesrath vorwirft, er habe dem Reichstage nicht genügende Rücksicht entgegengebracht, da er bis jetzt über den vorjährigen Antrag des Reichstages auf Aufhebung des Gesetzes noch keinen Beschluß gefaßt habe. Richter glaubt, es sei Hoffnung vorhanden, daß sein Antrag vom Senate und vom Bundesrath angenommen werde und Graf Limburg-Sturum erklärt, seine Freunde seien theils für, theils gegen seinen Antrag, bemerkt Abg. Marquardt (natl.), einige seiner Freunde würden für Aufhebung des § 2 stimmen. Abg. v. Bollmar (soc.) erklärt, die Socialdemokraten beständen auf der vollen Aufhebung des Gesetzes. Nur Herr von Stumm (Rp.) steht noch auf dem alten Standpunkt, er wird gegen alle Anträge stimmen. Ihn bezeichnete Abg. Sieber im Schlußwort als die letzte Säule, die von verschwundener Pracht zeuge. Das Haus

achte, es ist ja nicht das erste Mal, daß Herr von Stumm das Haus zur Theilnahme veranlaßt. Sein Standpunkt hat den Anträgen nichts geschadet, sie wurden, wie bereits mitgeteilt, mit den Stimmen des Centrums, der Polen und fast der gesamten Linken angenommen.

Bei der zweiten Beratung des Margarinegesetzes konzentrierte sich das ganze Interesse auf den § 4, zu welchem die Abg. v. Blyß und v. Grand-Ry den Antrag brachten. Wiederherstellung der Bestimmung über die getrockneten Verkaufsräume eingebracht hatten. Bei einer namentlichen Abstimmung über den Antrag stellte sich die Majorität für die Aufhebung von nur 187 Abgeordneten heraus, von denen 100 für und 86 gegen den Antrag stimmten, während 17 Abg. sich der Abstimmung enthielt. Sonnabend: Wahlprüfungen, dritte Sitzung. Jesuitenantrag und Rest des Margarinegesetzes.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die zweite Beratung der Städteordnung für Hessen-Raffau fort bei § 15 (Dreiklassenwahlrecht). Abg. Richter (C.) beantragte, das Dreiklassenwahlrecht nur für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Raffau) gelten zu lassen, im ehemaligen Hessen aber die Städteverordneten von den stimmungsfähigen Bürgern aus ihrer Mitte mit gleichem Wahlrecht wählen zu lassen. Mindestens $\frac{1}{3}$ der Stadtverordneten sollen zu den hochbesteuerten Bürgern gehören. Darüber, wer als hochbesteuert zu gelten hat, trifft der Antrag dann noch nähere Bestimmungen. Mehrere insbesonders den Einwand zurück, als ob sein Vorschlag plutokratischer sei als das Dreiklassenwahlrecht. Wollte man seinen Antrag nicht annehmen, so solle man wenigstens gemäß einem Antrag Cohnensteyn bestimmen, daß wenigstens 10 Prozent der Wähler in der ersten, 20 Prozent in der zweiten Klasse — eventuell wenigstens 5 Prozent in der ersten, 10 Prozent in der zweiten Klasse — wählen. Abg. Schilling (cons.) trat dem Antrag Richter entgegen und verteidigte das Dreiklassenwahlrecht. Der Antrag Cohnensteyn würde das Dreiklassenwahlrecht in ganz willkürlicher Weise durchbrechen und sei daher auch absolut unannehmbar. Abg. Cohnensteyn (natl.) wandte sich scharf gegen den Boreddner. Gätte selbst ein Herr aus dem Osten so gesprochen, so wäre es ihm noch verwunderlich gewesen. Die plutokratische Wirkung des Dreiklassenrechts sei durch die neuere Steuererleichterung ganz ungemein ver-

Das Geheimniß der alten Kirche.

Ein moderne Spaltgeschichte von M. Eiton.

17)

(Nachdruck verboten.) Der Mann sammelte einige Schritte zurück, mit heftiger Stimme rief er hervor:

„Seine Großmutter, Herr Amstichter; was ich verdient habe, soll mir wiederfahren. Seit den letzten Jahren war ich so unglücklich, im Gefängnisse, gebrandmarkt als Dieb, wurde ich ruhiger sein, als ich es bisher war. Ich will und muß büßen, schonen Sie mich nicht.“

„Versprechen Sie mir, sich ganz ruhig zu verhalten und mir ganz zu vertrauen, dagegen gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß nie ein Wort über diese Angelegenheit über meine Lippen kommen soll.“ Er strich dem Inhaftierten seine Rechte entgegen, und dieser, mit niedergebückten Augen, im Gesicht ein heftiges Lächeln, reichte ihm älters die Hand.

„Nun, tausend Mal nein!“ schrie er in dem Richter an, und doch hatte das Gesicht nur ihn andarmberzig gelehrt. Frau von Vortoff wollte nichts von Geschenken hören, ihr Verwalter hatte von ihrer Seite nichts zu fürchten, Thüre und Thor waren ihm geöffnet, auch seine Gefängnisse bei der unbefchränkten Freiheit zu machen. Er war so schlecht bedollet, daß er nicht bürstlich bei der einfachen Lebensweise sich durchschlug. Aber er war brav geblieben, bis vor wenigen Jahren der Verurtheilte kam, und das heisse Verlangen, ein liebes Weib sein zu nennen, ihn zum Betrüger gemacht hatte. Ein früherer Verurtheilter, der in tiefen ergreifenden Tönen, blühend, tauchte ein bunter Augenpaar, lieb und innig, vor Dämmer auf, er sah die zarte Gestalt so deutlich

vor sich, daß er die Arme nach ihr ausstreckte und lehnlich in die Nacht hinein rief: „Sandra! Die Nacht umhülle den geliebten Namen, eine Sternschnuppe schloß durch den Himmelraum, Sandra, Geliebte.“ Flüster Dämmer und starrte traumverloren in die Nacht hinaus.

Was war nun vorgegangen? Frau Hauptmann von Vortoff ließ sich nicht mehr. Morgens war Dämmer gekommen und hatte Frau von Vortoff erklärt, daß sie das Gehalt des Inhaftierten um die Hälfte wenigstens erhöhen müsse. Sie wies das Gesicht ängstlich ab. Nach dem Mittagessen aber, als Frau von Vortoff den von der Jungfer erfuhr, zu Frau von Vortoff geschickt, und hatte die Gehaltszahlung für den Inhaftierten erlangt, dabei war die Baronin in einer so guten Laune, daß Frau von Vortoff amoult den Schlüssel zu dem besseren Resultat. Schwelger, worüber, wie immer, nahm er ihre billige Bemerkung hin, daß es ihm ja überaus gut gelang, sich bei dem Amstichter in Gnade zu setzen.

„Hier habe ich einen Brief für Sie aus der Stadt mitgebracht“, sagte er gleichgültig. Sie nahm ihm häufig den Brief ab und entfernte sich damit in den Park. Aergertlich rief sie das Couvert an. „Es hat nun bald ein Ende, Freigang“, sagte sie wüthend; „ich habe nur Aufregung und Verdruß hier, während ich nur zu von oben herunter Deine Befehle distich.“ — „Mein liebes Fräulein“, las sie, „Du magst dich schon noch ein bißchen gedulden bei der Mama Baronin, denn es ist platterdings kein Bild hier zu bekommen. Die Marksdorfer kam mit unerwartet, obgleich ich es nicht beklage, Mainz verlassen zu haben. Ich lebe hier in R. Alde, wie auch in Mainz, bin erst ein paar Mal einer Einladung des Hüttenbesizers Weisenbach gefolgt. Ein sehr gaufreies Haus, das Weisenbachs, die Tochter Garman, von Graf Dagsfeld becomt. Da kennst Du den Teufelsjungen, und in der Ferne von Landrath von Weisenbach angebracht, wie man erzählt. Ich noch eine zweite Wirtin gar nicht in R. sondern in der Schweiz geworden, mein kleiner Colibri? Finde nicht, daß es so verzweifelt mit untrer Angelegenheit steht, wie Du ihn! Uebrigens eines kleinen Schreien konnte auch ich mich

nicht erwehren.“ Der Knabe Karl hängt an, mir fürchterlich zu werden.“ heißt es in den Räubern, nein, gilt mir doch, Feuerentfesseln, ist's nicht eher im Don Carlos zu finden? Glücklicherweise ist dieser Amstichter nicht der schwarze Unheil bringende Intrigant, den Du mir zu schäubern suchst, sondern nach der allgemeinen Ansicht hier ein ganz harmloser Mensch. Er hat ja hier gehandelt, ehe er nach Rodoge gekommen ist und war, wie ich von allen Seiten hört, beliebt hier. Hatte aus nur die alte Baronin warm. Es ist keine Gefahr, daß sie ihr Vermögen Wohlthätigkeitsanstalten testamentarisch hinterläßt. Ihr Bruder, der Graf von Weltercamp, lebt, das ist richtig. Sein einziger Sohn aber ist todt, und das trübselige gestrichelte Mädchen, das mit seiner Mutter bei dem alten Grafen lebt, ist, da Frau von Vortoff nicht besonders mit ihren Verwandten zu stehen scheint, kein Gegenstand der Befürchtung. Siehe nur Dein Wandern der Alten gegenüber fort; Du weißt ja, man darf ihr nicht zu viel nachgeben. Schwache Naturen werden tyrannisch, wenn sie keinen Widerstand spüren. Anhänglichkeit, wirkliches Attachment ist nicht bei ihr zu erzielen, Du mußt dich ihr annehmlich machen, sie unterhalten, amüsiren, kurz alle Hebel Deines reichen Programms in Bewegung setzen. Du bist ja ein Herr, das die Alte begabern wird, wie es schon so viele begabert hat. Ohne Nacht, geliebtes Weibchen; hatte heute einen ermüdenden Tag, die Augen fallen mir zu. — Nachtschlaf, zwei Tage später. Habe heute von Graf Dagsfeld gehört, daß vor zwanzig Jahren die einzige Tochter des Reichsgrafen von Weltercamp, der Baronin Vortoff Bruder, einen simplen Arzt geheiratet hat, welcher vor Kurzem in R. gestorben ist. Eine Tochter dieser Reichsgräfin lebt und ist Gesellschaftlerin im Hause Weisenbachs. Beweis, daß der Großpapa die Tochter verheiratet hat und sich nicht um die Entlein kümmert. Unsere Alte hat nie etwas derartiges erwünscht, wird schließlich ganz ignoriren, daß sie eine Großnichte in R. hat. Wie die Dinge stehen, möchte ich der Amstichter einen schlimmen Streich spielen, vorgelegt, daß er Kenntnis von der nahen Verwandtschaft zwischen Frau von Vortoff und der Gesellschaftlerin der Weisenbachs hat. Da mußt rascher vorwärts gehen, Dämmer, bist noch keinen Schritt weiter gekommen. Entweder Testament, oder Eheschließung. Hast Du die Zeit besser angeknüpft, die kopflose alte Frau mühte ja jetzt wie weiches Wachs in Deinen Händen sein. Komm, sei nicht böse, gib mir einen Kuß und nun gute Nacht.“

Frau von Vortoff hatte das Schreiben mit zornig glühenden Augen überflogen, nun lagte sie laut auf. „Ist denn je etwas Kluges im Kopfe des Herrn Hauptmanns entfallen?“ rief sie wüthend. „Diesel hier, Diesel dort, mache Du die Geschichte fertig.“ So heißt es, sobald er nicht mehr weiter kann. Wie konnte ich nur auf diesen albernen Plan eingehen, der gar keine Aussicht auf Erfolg hatte. O, ich merkte es, mein guter Feind, durch Schmeicheleien willst Du mich hier festhalten, hier koste ich dich nichts, Du kannst Dir es ja doch nicht verzeihen, daß Du eine Frau ohne Geld geheiratet hast.“ — Sie fiel auf eine Bank nieder, bedeckte das Gesicht mit den kleinen erkannten Händen und weinte laut vor Verdruß. Ihr Entschluß stand fest, sie wollte noch in dieser Woche nach R. abreisen. Ohne zu zögern trat sie ins Schloß.

Die Familie war ganz angetrügelt, die Baronin lag ganz erschöpft auf dem Divan der Bibliothek. Als Frau von Vortoff eintrat, glaubte sie auch hier Niemand zu finden. Die langen dunkelblauen Plüschgardinen waren an den hohen Fenstern dicht zusammen gezogen, so daß für die aus dem hellen Sonnenlicht Eintretende völlige Dunkelheit in der Bibliothek herrschte. „Bist Du es, Dämmer?“ rief ihr Frau von Vortoff zu, als die junge Frau das Zimmer gerade wieder verlassen wollte. „Ah, Sie sind hier“, rief sie erregt. „Ich habe Sie überall gesucht, mein Mann hat geschrieben.“

„Doch nichts, das Dich beunruhigt? Komme, setze Dich zu mir und erzähle.“ Frau von Vortoff warf sich in den weiten Sehnäpfling neben dem Divan und senkte tief auf. „Hat er nicht den Vorschlag gemacht, daß ich einwillen hier bleiben sollte, damit Sie nicht allein wären?“ sagte sie atemlos. „Ich blieb so gerne hier, weil ich Sie lieb habe, weil es mir so hart ankam, Sie zu verlassen. Wie wurde es nicht schwer, mich hier auf dem einsamen Stüßchen Erde ruhig zu begeben, während mir mein Gatte die Freuden des goldenen Raines anmalte, die eine junge lebensfrohe Frau erwarteten.“

Frau von Vortoff warf einen erkannten fragenden Blick auf Frau Vortoff, die mit nervöser Hast ihre langen dunkelblauen Handschuhe zusammen rollte, und sie in den Händen zerknüllte. „Ich weiß ja, Dämmer, daß Du mit einem großen Opfer gebracht“, sagte sie milde und schloß wieder die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Schärf. Gerade die Handwerker regten sich in
Hessen ganz besonders gegen das Dreiklassen-
wahlrecht, das sie fast alle in die 3. Klasse
herabdrückt; die Conservativen irren doch son-
stets für das Handwerk ein, hier könnten sie
ihre Handwerkerfreundlichkeit einmal durch die
That beweisen — hic Rhodus, hic salta! (Wei-
hall.) Er bitte daher um Ablehnung des § 15.
Die Anträge Richter und Cagansky wurden
jedoch abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag
Richter auf Einführung der geheimen Abstimmung.
Dann wurde der Rest der Städteordnung für
Hessen-Rassau ohne erhebliche Aenderung der
Commissionsbeschlüsse angenommen. Samstag:
Landgemeindevorlage für Hessen-Rassau und
Reisestoffenvorlage.

+ Zum Geburtstag Bismarcks hat der
Kaiser ein in sehr herrlichen Ausdrücken abge-
fasstes Glückwunschtelegramm an den Fürsten ge-
schickt. Zum gleichen Tage bringen die „Samt-
Nachr.“ einen Artikel, worin lebhaft Beschwerde
darauf geführt wird, daß bei allen offiziellen
Anlässen der Hundertjahrfeier jetzt sorg-
fältig vermieden worden sei, auch nur den Namen
des Fürsten Bismarck zu nennen. Nach dem
kaiserlichen Glückwunschtelegramm ist die Wille des
Kaisers hoffentlich wieder verschwunden von der
Stirne des Fürsten.

8 Die Artillerievorlage, die Ende vorigen
Jahres schon angekündigt worden war, oder, wie
es offiziell heißt, der „Entwurf eines Gesetzes,
betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke
der Verwaltung des Reichsheeres“, ist am
Donnerstag-Nachmittag dem Reichstage zuge-
gangen.

+ Alle militärischen Strafen unter
sechs Wochen sollen, nach einer der „Danz. Ztg.“
ausgegebenen Mittheilung, von Sr. Majestät dem
Kaiser erlassen und die betroffenen Strafgefangenen
bereits auf freien Fuß gesetzt worden sein. Von
einem solchen Gnadenenerlaß, schreibt die Post, sei
in hiesigen militärischen Kreisen nichts bekannt.
Wer hat nun Recht? Auch von anderer Seite
war eine militärische Amnestie anlässlich der
Centenarfeier in Aussicht gestellt worden. Alle
bis herigen Meldungen sind jedoch noch ohne Be-
stätigung geblieben. Dagegen ist, der „Niederrh.“
zufolge, der in Wesel wegen Duells
inhaftierte Lieutenant v. Gontard anlässlich der
Hundertjahrfeier ebenfalls begnadigt worden.

8 In der Strafsache gegen v. Tausch
und v. Sühnow ist, wie berichtet wird, die An-
klageschrift den Angeklagten zugestellt worden.
Der Proceß wird, wie bereits gesagt, voraus-
sichtlich im Mai vor dem Schwurgericht zur Ver-
handlung gelangen. Die Anklage lautet bekann-
tlich gegen Herrn v. Tausch auf wiederholten Wein-
eid und Verbrechen im Amt, gegen Herrn v.
Sühnow auf Urkundenfälschung. Unter den zahl-
reichen Zeugen, deren Vernehmung die Staats-
anwaltschaft beantragt, befinden sich dem Ver-

nehmen nach die früheren Minister v. Köller
und v. Brouart, der Staatssekretär Frey. v.
Marshall, Polizeipräsident v. Windhagem,
der Geh. Legationsrath Dr. Gama n, der Direc-
teur der polnischen Polizei, Geh. Reg. Rath
Nacht sowie eine Reihe von Journalisten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. April. Das Ereigniß des
Tages ist die Demission des Kabinetts Badi-
ni, über welche der Kaiser sich, wie verlautet, die
Entscheidung vorbehalten hat. Der Entschluß
des kaiserlichen Hofes, von der Leitung der Re-
gierungsgeschäfte zurückzutreten, hat natürlich
allgemeine Sensation erregt. Die Liberalen
verbreiten die Mähr, er habe nicht mit einer
klerikalen Mehrheit regieren wollen. Als ob
eine ausschließlich klerikale Mehrheit überhaupt
bestanden hätte! Nach dem Ausfalle der letzten
Wahlen bestanden im Reichstage zwei Mehr-
heiten, eine tschechisch-liberale und eine christlich-
falschlich, oder „reactionäre“ genannt. Die Li-
berale Mehrheitsfraktion läßt sich nur erst ver-
muthen, daß sie dem Kaiser die Zustimmung zum
Zusammenhang stehen, die Tschechen zu einer
Mehrheitsbildung zu gewinnen. Er hatte ihnen
bereits zugesagt, daß in Mähren und Böhmen
nicht mehr allein die deutsche Sprache Amts-
sprache sein sollte, sondern neben ihr auch die
tschechische als gleichberechtigt angewendet werde.
Auch andere wichtige Forderungen des tschech-
ischen Volkes sollten befriedigt werden. Wahr-
scheinlich gingen seine Zukunftspläne den Tsche-
chen aber noch nicht weit genug und den Deut-
schen bereits zu weit. Da hat er einfach seine
Bemühungen aufgegeben und ist abgetreten vom
Schauplatz. Ob er wieder erscheinen wird?

Frankreich.

X Paris, 1. April. Der bekannte christliche
Socialpolitiker, der katholische Abgeordnete Graf
de Mun, der glänzende Redner der franzö-
sischen Deputirtenkammer, ist neben dem Minister
des Auswärtigen, Comte de Sarrailh, zum Mitgliede der
französischen Akademie gewählt worden.
Die Wahl erfolgte infolge Ablebens der bisherigen
Mitglieder Jules Simon und Chancelier Lacour.

Wien. 2. April.

8 Der Jahressbericht des kaiserlichen
Gymnasiums ist schon erschienen. Nach der Fre-
quenztafel hatte daselbe am 1. Februar d. J. 325
Schüler, gegen 326 am gleichen Tage des Vorjahres
und 338 am Anfang des Wintersemesters; d. h. nach
einem Abgang von 13 Schülern während des Winter-
semesters stattgefunden. Die Vorlesung hatte am 1.
Februar 24 Schüler gegen 21 im Vorjahre. Darnach
1896 haben von 50 Unterlehrern 39 die Hochschul-
prüfung bestanden; von diesen haben 10 die Anstalt
verlassen, um sich einem praktischen Berufe zu widmen.

Wien. 2. April.

8 Der Jahressbericht des kaiserlichen
Gymnasiums ist schon erschienen. Nach der Fre-
quenztafel hatte daselbe am 1. Februar d. J. 325
Schüler, gegen 326 am gleichen Tage des Vorjahres
und 338 am Anfang des Wintersemesters; d. h. nach
einem Abgang von 13 Schülern während des Winter-
semesters stattgefunden. Die Vorlesung hatte am 1.
Februar 24 Schüler gegen 21 im Vorjahre. Darnach
1896 haben von 50 Unterlehrern 39 die Hochschul-
prüfung bestanden; von diesen haben 10 die Anstalt
verlassen, um sich einem praktischen Berufe zu widmen.

Im Convent waren im Sommerhalbjahr 102 und im
Winterhalbjahr 99 Hörsäle. Von den Schülern,
welche am 1. Februar d. J. das Gymnasium besuchten,
waren 301 katholische, 21 evangelische und 3 jüdische.
Bekanntes; 140 waren aus Wien, 185 von auswärts.
Die Vorlesung besuchten 23 katholische und 1 evangel.
Schüler, sämmtlich Einheimische. Das Schuljahr schließt
kommenden Mittwoch. Das neue Schuljahr beginnt
Dienstag, den 27. d. Mts., in gewohnter Weise mit
einem feierlichen Gottesdienste. Neue Schüler sind bis
zum 25. d. Mts. durch den Vater oder dessen Stell-
vertreter persönlich oder schriftlich bei dem Director
Dr. Tücking anzumelden. Es müssen dabei eingereicht
werden a) ein Geburts- bezw. Taufschein, b) ein Impf-
schein oder, bei Schülern, die über 12 Jahre alt sind,
ein Wiederimpfchein, c) ein Abgangszeugniß der bisher
besuchten Schule oder ein beglaubigtes Zeugniß über
besondere Vorbildung. Schüler, die kein Zeugniß be-
sitzen, welches zum Eintritt in eine bestimmte Klasse
berechtigt, müssen sich am 26. April, Morgens 8 Uhr
zur Aufnahmeprüfung im Gymnasialgebäude stellen.
Jeder Schüler erhält den Abdruck einer Schulordnung,
die er auch seinem Vater oder dessen Stellvertreter zur
Kenntnisknahme vorzulegen hat.

(+) Gelehrten-Verein. Trotz des schönen Wetters,
das manchen veranlaßte, einen Spaziergang durch
Gottes freie Natur zu machen, lag der kath. Gelehrten-
Verein eine sehr stattliche Anzahl in seinen Räumen
versammelt. Die Anwesenden hatten ihr Erscheinen
auch nicht zu bereuen; denn Herr stud. med. S. K. K.
rath hielt einen interessanten Vortrag über das Thema:
„Wie es in unserm Innern aussieht“. In höchst
populärer, ein gründliches Studium voraussetzender
Weise, entwarf Redner ein Bild der Haupttheile des
menschlichen Körpers. Nachher der Redner bewies, daß
der Mensch ein außerordentliches Publikum gefunden hatte.
Auch aus diesem Vortrag erhellt man, daß im Ge-
lehrten-Verein nicht nur das geistliche Leben gepflegt
wird, sondern daß der Vorstand bemüht ist, auch für
das geistige Wohl der Gelehrten durch geeignete Vor-
träge Sorge zu tragen.

* Die Schützen-Gesellschaft hielt
gestern Nachmittag im Schützenhause ihr Diner-
schützen ab, nachdem vorher 4 Herren neu in den
Verein aufgenommen worden waren. Es erschienen
Pöhlle die Herren: 1. M. Vonnas, 2. Gieseler, 3.
K. Vonnas, 4. G. Gieseler, 5. M. Vonnas, 6. G. Gieseler,
7. G. Gieseler, 8. P. K. K., 9. G. Gieseler, 10. G. Gieseler.
Die Rechnungsbücher ergaben einen erheblichen
Ueberschuß; dem Cassirer wurde die Entlohnung er-
theilt. In der Vorstandswahl wurden die Herren
Hob. Vonnas und Th. Pauli durch Acclamation
wiedergewählt.

8 Der 68er Verein hielt gestern Abend in
ihrem Vereinslocal bei Stiller ihre Generalversamm-
lung ab, mit welcher dieselben ihre Centenarfeier ver-
banden. Die Versammlung war sehr gut besucht.
Die Festrede hielt das Vorstandsvorstandskomitee
Verg. In begeisterten Worten feierte er
Kaiser Wilhelm I. und die Gründung des deutschen
Reiches. Es wurde beschlossen, an der Fahneneiche
des 68er Vereins in Gießen ein Denkmal zu
begründen.

* Die ehemaligen Cavalieristen waren gestern
wiederum bei Kamerad Marx, Glockhammer, ver-
sammelt. Die Gründung eines Vereins, der pro-
visorisch gewählt worden ist, Herr Josef Weingarten,
machte die mit großem Beifall aufgenommene Mitglie-

lung, daß sich 20 neue Mitglieder zum Vereine ange-
melde haben. Die definitive Wahl des Vorstandes
wurde hinausgeschoben bis zur nächsten Versammlung,
welche am 1. Mai (Samstag) stattfinden soll, weil
angenommen wird, daß sich bis dahin noch viele weitere
Mitglieder melden. Die Liste zum Eingekommen liegt
offen bei Kamerad Marx.

8 Die Artilleristen versammelten sich Samstag
Abend bei Kamerad Brodmanns Niederstraße, um
über die Gründung eines Vereines zu berathen. Der
Besuch der Versammlung war ein guter, besonders, wenn
man bedenkt, daß viele ehemalige Artilleristen z. B. zu
einer Uebung einberufen sind. Zum Eintritt bereit er-
scheint die Liste des Vorstandes wurde verschoben bis
zur nächsten Sitzung, welche Samstag Abend stattfinden
soll. Die Liste zum Eingekommen liegt offen bei Kamerad
Brodmanns, Niederstraße.

8 Der Tausch-Verein hat in seiner Versammlung
am Samstag Abend sieben neue Mitglieder aufgenommen.
Der Vorsitzende theilte mit, der Bürgermeister habe laut
Schreiben genehmigt, daß den Turnern zu Freizeitungen
also die Gesänge zur Verfügung gestellt werden sei.

8 Der Schützen-Verein, der vor einigen Tagen bei
der hiesigen Spargasse angelassen worden ist, wurde,
wie uns mitgeteilt wird, von der Firma De Simon,
Häutle und Cie. in Düsseldorf geliefert.

8 Die Schützen-Gesellschaft hielt gestern
Nachmittag in dem an der Hammer-Gasse gelegenen
Hof. Die Schützen-Gesellschaft hielt gestern Nach-
mittag in dem an der Hammer-Gasse gelegenen Hof.
Die Schützen-Gesellschaft hielt gestern Nachmittag in
dem an der Hammer-Gasse gelegenen Hof.

* Die Schützen-Gesellschaft hielt gestern
Nachmittag in dem an der Hammer-Gasse gelegenen
Hof. Die Schützen-Gesellschaft hielt gestern Nach-
mittag in dem an der Hammer-Gasse gelegenen Hof.

8 Der 68er Verein hielt gestern Abend in
ihrem Vereinslocal bei Stiller ihre Generalversamm-
lung ab, mit welcher dieselben ihre Centenarfeier ver-
banden. Die Versammlung war sehr gut besucht.
Die Festrede hielt das Vorstandsvorstandskomitee
Verg. In begeisterten Worten feierte er
Kaiser Wilhelm I. und die Gründung des deutschen
Reiches. Es wurde beschlossen, an der Fahneneiche
des 68er Vereins in Gießen ein Denkmal zu
begründen.

* Die ehemaligen Cavalieristen waren gestern
wiederum bei Kamerad Marx, Glockhammer, ver-
sammelt. Die Gründung eines Vereins, der pro-
visorisch gewählt worden ist, Herr Josef Weingarten,
machte die mit großem Beifall aufgenommene Mitglie-

lung, daß sich 20 neue Mitglieder zum Vereine ange-
melde haben. Die definitive Wahl des Vorstandes
wurde hinausgeschoben bis zur nächsten Versammlung,
welche am 1. Mai (Samstag) stattfinden soll, weil
angenommen wird, daß sich bis dahin noch viele weitere
Mitglieder melden. Die Liste zum Eingekommen liegt
offen bei Kamerad Marx.

Apollitische Beiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N Berlin, 3. April.

Der Rechtsanwalt a. D. Martin Glänke,
der Erfinder eines neuen Naturheilverfahrens,
war zu 250 000 M. Jahreseinkommen einge-
schätzt. Ob das „System Glänke“ Menschen
gesund gemacht hat, weiß ich nicht; jedenfalls
hat es den Erfinder und Verwerther reich ge-
macht, so reich, daß sich der Mann sogar die
Gründung einer neuen Zeitung in Berlin leisten
konnte, was schon der Gipfel des Wohlstandes
dieser Zeit ist. Gesund ist freilich auch der Vater
des fraglichen Naturheilverfahrens bei seinem
„System“ nicht geblieben oder geworden; denn
er war in Wahnsinn verfallen und hat in diesem
Zustand Hand an sich selbst gelegt. Sein collos-
sales Einkommen erinnert an die goldenen Früchte,
welche der Schwindeldoctor Volbeding in Düssel-
dorf f. B. geerntet hat. Volbeding war so faul
und unvorsichtig, daß ihm das Strafgericht an
den Reagen kommen konnte. Herr Glänke be-
trieb die Verwerthung seines Systems so klug,
daß ihm nicht beizukommen war. Es sollte mich
gar nicht wundern, wenn sich bald einige „Natur-
ärzte“ vordrängen, um von der Erbschaft Glänke's
zu fassen, was sich fassen läßt. Bei der tiefsten
Heiligkeit des Publikums in Dingen der
Heilkunst läßt sich in Berlin ein glänzendes Ge-
schäft machen, wenn nur der Heilkünstler die
rechte Reclame versteht. Volbeding in Düssel-
dorf erreichte den collossalen Gulauf durch die
ewigen Zeitungsinsertate, welche fort und fort
der leidenden Menschheit die angeblichen Dant-
lagen von angeblich Geheilten vor Augen
führten. Ein solches Verfahren ist kostspielig
und auch insofern gefährlich, als die Staatsan-
waltschaft sich leicht an die Prüfung der ver-
öffentlichten Zeugnisse machen kann. Glänke
hat, soweit wir uns erinnern, seine eintägliche
„Prozess“ durch öffentliche Vorträge begründet.
In Berlin ist dieses Mittel zur Erregung der
öffentlichen Aufmerksamkeit noch recht geeignet;
es erfordert kein großes Kapital, sondern nur
eine gewisse Redefertigkeit. Die Vorträge über
irgend ein besonderes Heilverfahren finden immer
einen beträchtlichen Zulauf, obendrein pflegen die
Zeitungen darüber zu berichten. Wenn auch nur
eine kurze Erwähnung der betreffenden Ver-
sammlung stattfindet, so kommt doch der Name
des neuen Gesundheitsretters in das Ohr der
Leute. Das genügt, um diesen oder jenen zu
einem Besuche zu veranlassen. Versteht nun der
heilungskundige Geschäftsmann seinen Kunden zu
imponiren und ihnen den Glauben an die

Wirksamkeit seines „Systems“ beizubringen, so
zieht der Eine den Andern nach sich. Unter-
dessen sieht so mancher approbirende Arzt in schweren
Sorgen hinter seinen Gardinen und wartet,
wartet, wartet auf die Prozeß, die ihn ernähren
soll. Ja, er ist nur ein ganz gewöhnlicher Arzt,
der regelrecht kribbelt hat, regelrecht gepöbelt
und für befähigt erklärt ist und nach den Regeln der
Wissenschaft die Kranke behandelt. Die Regel-
rechte zieht die Leute nicht an. Die große
Masse der „Verführten“ hat ihre Kräfte an die
anderen Stände, soweit sie noch an die
zukünftige Heilung glauben, haben schon ihre an-
gekündigten Kräfte. Der zukünftige Reiz treibt
keine Reclame; er kann ja auch ehrlicher Weise
kein Wunder versprechen. Der Pfuscher aber
schreit seine Stimme aus und verheißt wunder-
bare Dinge. Es kommt vor, daß der Pfuscher
selbst an die Wunderdinge glaubt, die er seinem
Verfahren nachspricht, denn die Einbildungskraft
eines Erfinders pflegt außerordentlich lebhaft zu
sein. Es kommt auch vor, daß der Pfuscher im
Stillen selbst über den Unfug lacht, den er der
heilungskundigen Welt antut; aber das schadet
dem „Geschäft“ durchaus nicht. Im Gegentheil,
der hinterlistige Pfuscher versteht die Reclame
und die Verführung der Kranken auf die Dauer
noch besser, als der Fanatiker.

Das Pfuscherthum blüht keineswegs allein
auf dem Boden der Medicin. In der Rechts-
pflege machen die Winkeladvocaten sich
breit. Zu 250 000 M. Jahresgehalt wird es
freilich keiner von ihnen bringen; denn wir
haben den Anwaltszwang für alle erheblichen
Civilproceße, so daß für den Winkeladvocaten
nur Nebenpefen abfallen, und die wohlhabenden
Leute sind meistens in Sachen des Vermögens
nicht so leichtgläubig und leichtsinnig, als in
Sachen ihres Körpers. Obgleich die regelrecht
bestellten Anwälte also einen bedeutenden Vor-
sprung vor den zukünftigen Reizten haben, bleibt
doch den Pfuschern auf dem Rechtsgebiete noch
ein großes Feld. Der Scandalproceß von Gildes-
heim hat ja so eben gezeigt, daß sogar in Be-
gnadigungssachen Geld für Anwälte zu
verdienen ist. Durch die eigenartigen „Ent-
haltung“ in diesem Proceß wird sich sogar er-
reicht der Glaube ausbreiten, daß solche wilden
Rechtsbeiräte mehr zu erreichen könnten, als
die regelrechten Anwälte. Der Justizminister
hat freilich im Abgeordnetenhaus bestritten, daß
der Geld jenes Proceßes, Privatsecretär B. sah,
auf ihn oder eine Reihe Einfluss gehabt oder
überhaupt die betreffende auffällige Begnadigung
veranlaßt habe.

Aber der eine Theil des Publicums wird
die Erklärung des Ministers ganz überhören,
und ein anderer Theil wird sagen, der an-

scheinend erfolgreiche Pfahl müsse doch Wege
und Mittel gehabt haben, die der Minister nicht
kenne. Leider ist ja nur zu tief bei vielen
Leuten die Meinung eingewurzelt, daß man auf
heimlichen und trümmigen Wegen weiter kommen
könne, als auf dem geraden Wege. In jener
Rechtsverhandlung wurde auch festgestellt, daß
sogar Rechtsanwältin ihre Klienten in Begnadig-
ungssachen an den „Privatsecretär“ Pfahl ver-
wießen haben, weil derselbe darin erfolgreich
thätig sei. Damit haben die Rechtsanwältin
selbst das Pfuscherthum gefördert. Sie wollten
sich gewiss gerne die Begnadigungssachen vom
Halse schaffen, weil dieselben viel Ärger, aber
wenig Spottel einbringen. Ja, man kann auch
zugeben, daß es für einen vernünftigen Rechts-
anwalt schwerer ist, als für einen ungebundenen
Winkeladvocaten, in die Begnadigungssachen Alles
hineinzuschreiben, was die Verwundten und Be-
kannnten des Verurtheilten in ihrem rückfich-
tigen Drange vorbringen wollen, und obendrein
noch die Gesuche fortwährend zu wiederholen,
wie der Eifer der Beihilfenden es gebietet. Aber
ich glaube doch, es liegt im allgemeinen
Interesse, daß die Berufsleute in Rechts-
geschäften den Wünschen des Publicums sich
möglichst weit fügen, um nicht das Volk in die
Arme der Pfuscher zu treiben.

Neulich wurde wieder davon gewarnt, die
Steuerpflichtigen sollten nicht von Rechtsconsulenten
sich weitläufige Reclamationen ausarbeiten
lassen. Auch von der Veranlagung von Rechts-
consulenten bei Vertheilungsfreiheiten ist
schon abgemahnt worden. Wer darf sich aber
wundern, daß die Leute, welche sich bekränzt
fühlen, nach der ersten besten Hilfe greifen, die
sie ihnen bietet? An den hohen und theuren
Rechtsanwalt trauen sie sich mit solchen Kleinig-
keiten nicht leicht heran. Versuchen sie es doch,
so gelangen sie vielfach nicht weiter, als zum
Bureauvorsteher; der Betrieb der Rechtsanwältin
ist ja meistens schon zu groß, als daß der Chef
selbst sich um jeden Besucher kümmern könnte,
der nach gewöhnliche Sachen bringt. Man macht
sich aber der Hilfsuchende leicht die Schul-
folgerung, daß ein Bureauvorsteher a. D. oder
ein selbständiger Secretär die Sache ja ebenso
gut machen könne, als ein Angestellter des
Rechtsanwalts. Haben die Winkelconsulenten
einen Klienten erjagt, so wissen sie durch phy-
sikalisch richtige Behandlung der Personen — bald
cordial, bald imponirend, wie es ihr Instinct
gerade für angebracht hält, die Leute festzu-
halten und in aller Liebenswürdigkeit viel ärger
zu besteuern, als es der zukünftige Anwalt mit
seiner Rore fertig bringen kann.

Alle diejenigen, welche amtlich zu Vertrauens-
personen für das Recht- und Hilfsuchende Publicum

berufen sind, vergeben sich wahrlich nichts, wenn
sie etwas Volkstümlichkeit anstreben und sich
zugänglich, freundlich und geduldig erweisen.
Von der bureaukratischen Steifheit und Schnei-
digkeit wird mancher zurückgeschreckt, der es
nicht verbietet. Auch für Kräfte ist es von
hohem Werth, daß sie etwas kluge Rücksicht
nehmen auf die Geistes- und Gemüthsbeschaffen-
heit des Patienten und der Angehörigen. Weiß
der Arzt das Vertrauen der Leute nicht zu ge-
winnen, so arbeitet er den Pfuschern in die
Hände.

Biersack wird von den berufenen Rechts-
und Gesundheitsanwältin auch die erwähnte
Klugheit und Sorgfalt in hohem Maße ent-
wickelt — und trotzdem fallen ihre Schätzlinge
in das Pfuscherthum ab. Solche bedauerlichen
Ausnahmen werden sich wohl nicht vermeiden
lassen, denn wie schon erwähnt, ist der Drang
zu weit verbreitet, auf trümmigen Wegen oder
durch neue Kunststücke etwas Außerordentliches
zu erreichen. Von einem Verbot
des Pfuscherthums verpöbte ich mir nicht viel, da
das Verbot auch in der Feinheit geblieben ist, wie
die Erfahrung schon gezeigt hat. Auf dem Ge-
biete der Heilkunde wird man auch wohl durch
die halbschamlose Reclame-Einrichtung von be-
rufenen Staatsärzten mit Gratisbehandlung nicht
den Pfuschern das Wasser abziehen können;
denn die Befehle gibt da nicht den Ausschlag.
Aber in Betreff der Rechtsanwältin können Rege-
lung und Gesetzgebung wohl eine Wendung zum
Besseren herbeiführen, indem sie möglichst die
Ueberfälle von Rechtsfreileitungen mit dem
Zwang zu Eingaben, Reklamen, Beschwerden u.
ähnlichen. Jetzt werden die Leute oft geradezu
in die Rechtsanwältin hineingeführt. Ein-
schickungs-Commissionsen, Schiedsgerichte, Ver-
waltungsbehörden u. entscheiden oft kurzer Hand
stark darauf los mit dem Bemerkten: Der Mann
kann ja klagen oder Berufung einlegen, wenn
er sich beschwert fühlt! Das ist unecht, denn
die Umstände, das Risiko und die Kosten solcher
Klagen sind eine schwere Belastung für den
gewöhnlichen Mann. Viele leiden lieber Unrecht,
als daß sie processiren; andere gehen zum
Winkelconsulenten.

* Gatheden, 2. April. Der dänische Dampfer
Rigshavn, der den hiesigen Hafen passirte, berichtet,
er habe zwischen Sand und Silt das mit Holz beladene
Schiff des hiesigen Schiffern Betty Jensen, der
von Gatheden nach Bremen bestimmt war, angetroffen.
Der Capitän, der Steuermann und drei Matrosen
wurden gerettet. Das Boot wurde nach Gatheden bei
Siedrig gelassen. Drei Mann waren vor Hunger
und Kälte gestorben und weggespült worden.

higten Arbeit
begraben in
den Wäldern
während die
übrigen leicht
findung ist

am 18. Jan.
Augusti Welt
Baters und
gelegt wurde
gerichtet wegen
lichem Ausgange

w Düsseldorf
Nachricht von
Niederstraße
den in Geseh
jungen Leute
andern Geseh
F. unangenehm
Sch. ins Geseh
Weserliche.
einen Geseh
Bader Karl
dem Kaufman
im Werte von
seiner Braut
Erlös verjügte
G. zu 9 M.
Joh. W. aus
Betrugs und
Reich. Diebst.
Strafhammer
und 5 Betr.
Jahren Berli
Arbeiter Joh
September 188
fie sich das Be
gens gegenst
gegenstelt
Monate Gefäng
Die Straff
sigung gegen
den Peter Sch
Strafhammer
lung zu 9 Mo

Civ
Bürgermei
pro Mon
G

3. Adress. Joh
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.

2. Peter. Wif
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.

Immobili
zu Beden
Am Donnerst
er. Nachm
läßt sich Wd
Werbungsge
Wirtes Herrn
dieselbst, öffentl
gegen Wirt
verzeichnet in
Linghoven geleg

1. 12. 71
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.
Guthor f. 1.

Wie neu
m. Bechtel's S
gewaltige Stoß
vorräthig in B
3. Mohr
Renß, F
Künstl.
Zahnpro
A. Sch
Markt, Greven

Neu eröffnet!
Geschwister Alsberg
Ecke der Grabenstraße. Breitesrasse 2 **Düsseldorf**, Breitestrasse 2 Ecke der Grabenstraße.

Gesamt-Ausstellung aller Neuheiten

für die
..... **Frühjahrs- und Sommer-Saison 1897**

Damen-Kleiderstoffen, Seidenwaaren,
Leinen, Weisswaaren, Damenwäsche, Gardinen und Tischdecken
Damen-Mäntel-Confection,

Jackets, Umhänge, Kragen, Boleros, Kinder-Mäntel, Kinder-Jackets, Staub- und Reise-Mäntel, fertigen Strassen-, Reise- und Sport-Costumes, Blousen, Morgenröcke und Matinées, Jupons.

Sämmtliche Artikel sind bei uns selbst in den billigsten Qualitäten dauerhaft und gut, sowie vorzüglich im Tragen und übertreffen die Reichhaltigkeit der Collectionen und Billigkeit der Preise die höchsten Erwartungen.

Geschwister Alsberg

Düsseldorf,
2 Breitestrasse 2.

Ecke der Grabenstraße.

Ecke der Grabenstraße.

Modes.

Den Empfang der Neuheiten der Saison beehrt sich ergebenst anzuzeigen.

Sophie Rey,
Münsterstr. 10.

Ich offeriere:

Weizenvorschnmehl 00, weiß, vorzügl. backend, per Pfd. 13 Pfg., für 3 Mtl. 25 Pfd.
Kaiserauszugmehl, sehr feines Backmehl, äußerst billig, per Pfd. 15 Pfg., für 3 Mtl. 21 Pfd.
Kaiserblüthenmehl, hochfein, per Pfd. 18 Pfg., für 3 Mtl. 17 Pfd.
Hefe, Backpulver, Citronat, Orangenat, Citronenessenz zum billigsten Preise.

Korinthen, feinste Cephalonia, per Pfd. 25 Pfg.
Sultanin-Rosinen, prima " 29 "
dito extraprima " 34 "
dito allerfeinste helle Beeren " 45 "
Eleme-Rosinen, nur feinste helle Beeren " 40 "
Mandeln, feinste süße " 70 "

Nudeln.

Wir empfehlen ganz besonders unsere hochfeinen Nudeln in Macaroni, Manichetti, Hausmacher und Bandsagen, sowie sämtliche Suppenzainlagen in Eiergries und Taganroggrieswaare.

Himbeersaft und Preiselbeeren, vorzüglich eingedocht.

Gust. Jürgens, Düsseldorf.
Bekannte Verkaufsstellen.

Die Bohnhäuser
Breitestr. 52, Grefelderstr. 46, letzteres mit großen Hintergebäuden, sind zu vermieten oder zu verkaufen.
Näheres bei **Jacob Le Ganne, Neß.**

La. Palmkuchen
auf sofortige Verladung gibt billigst ab
Wilh. Pelzer, Neß.
Gesucht per 1 Oct. eine Wohnung von 3-4 Zimmern. B. w., f. d. Exp.

Billig u. gut. Tapeten Billig u. gut.
kauft man am besten und billigsten, schon zu 10 Pfg. per Rolle,
bei **Heinrich Beckers,**
Zollstrasse 8. Zollstrasse 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Beige hiermit ergebenst an, daß ich in dem Hause **Niederstrasse Nr. 12** ein Glas- und Tapeten-Geschäft eröffne und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Th. Herlitz Nachf.
Neß, den 3. April 1897.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag d. 10. April 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Hause des Bierbrauereibesizers **Emil Röder** zu Hemmerden öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern:

eine Parthie Hausmobilen und Comptoir-Möbeln, u. N.:
1 Vertikow, 3 Sophas, 3 Kleider- und 3 Küchenschränke, 2 Sessel, 3 Lehnstühle, 1 Doyen-Stuhl, mehrere Tische, 1 Tafel-Flavier, 1 Badewanne, 2 Regulir- und 2 Säulenstühle, 1 eisernen Geldschrank, 2 Schreibpulte u. s. w.
Johann: 2 Karren- und 1 Wagenpferd mit Geschirr, 4 Kühe, 4 schwere Mutter- und 6 junge Schweine, 1 Landauer, 1 Halbverder, 1 Schlitten, 3 schwere Schlag-, 1 lange und 1 Juchelkarre, 1 Rüben- und 1 Häckselmaschine, ca. 200 Ctr. Hen, ca. 300 Ctr. Stroh, ca. 30 Ctr. Kartoffel, 3 complete neue Pferdegeschirre u. s. w., ferner 4 Ballen Hopfen, 100 Sad Gerste, 87 Sad. und ca. 200 Ctr. angehöhtes Malz; demnach ca. 400 Hectoliter Lagerbier.

G. Aschenbroich, Gerichtsvollzieher.
Eine hiesige Delmühle sucht einen tüchtigen **Fachbinder** zum sofortigen Eintritt. B., f. d. E.
1 junger **Schuhmachergeselle** für dauernde und lohnende Arbeit gesucht.
Soj. Krosch,
Hollhausen bei Dentrath, sucht **Soj. Schmitz**, Bollstr. 31.

Ein Kathol.

Schreiner-Geselle auf dauernd gesucht von **Geschw. van Treck,** in Rheidt, Dahlenstr. 13.

Ein ordentl. **Schreiner-Geselle** für dauernde Arbeit gesucht. Bau- u. Möbelschreiner **Linges,** Elgen b. Elsen.

Braver Junge von gut kathol. Eltern als **Baderlehrling** gesucht von **Ludwig Fuhrwerk,** Bergerstr. 9, Düsseldorf.

Ein **Laufjunge** auf sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentlicher **Bader-Geselle** gesucht.
Soj. Marx, Damm b. Schloß Dyd.

Ein Stalljunge vom Lande (16 Jahre alt), für einen herrschaftlichen Stall nach Düsseldorf gesucht. Offerte bittet man an die Expedition der **Neu-Westfälischen Zeitung** unter Z. N. 102 einzuliefern.

Für ein größeres Comptoir wird ein durchaus zuverlässiger **junger Mann** mit guter Handschrift, wenn möglich, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Offerten mit Angabe des beantragten Gehalts und Z. N. 13 an die Exp. d. Zeitung.

Es werden noch einige tüchtige **Fabrikarbeiter** gegen hohen Lohn gesucht. Wo, sagt die Exp.

Hotel-Restaur. Kaiserhof.
Gente Montag;
Concert.

Jung-Bier

empfehlen
Bierbrauerei Ant. Mathiesen, Dierstr. 105.

Eine 1. Etage oder ein kleines Haus, womöglich mit etwas Garten, zu mieten gesucht. Näheres bei **F. van Haag, Neß.**

3-10 Mk. tgl. Verdienst.
Th. Müller, Paderborn, Krimmerg.

Feinfestes Parquetwachs in weißer und gelber Naturfarbe, empfiehlt billigst

A. G. Scharff.

Oele, Farben, Lacke
empfehlen
Dr. Glan,
vormals: **F. Mohren, Bülbel 22.**

Agenten,
welche Provisionen für den Export von **hiesigen Holzarten u. Salouiten** gesucht. Offert. mit Referenzen an **E. Altmann, Jol.-Hofstr. 1, Düsseldorf.**

Erhalten heute einen großen Transport hochtragender u. frischer **Kühe,** wozu Käufer ergehenst einladen
Kaufmann & Salomon, Neß, verl. Gartenstr. 38.

6-8 schwertragende **Rinder,** holländische Abstammung, sind zu verkaufen auf
Hermesdorf bei Rommerskirchen.

Erhalten heute, Montag, wieder bald kalbende sowie frischmilchende **Kühe,** wozu Käufer ergehenst einladen
Jacob Kaufmann, Rheinftr. 16.

Pitter wat ne Brodneid, hoch die **Bücher-Konkurrenz.**

* Der Fürst von ... gebrochen, daß in die ... zu seinem ... blieben ist. ... hiesige ... folgende ... seinem ... 85 000 ... Begrüßung ... hat in ... Telegrafen ... Ratgehu ...

* Das den Tagen ... denen der ... Corps abh ... Herr ... soeben zuge ... seinen Leide ...

* Der Wahl des ... fionsbe ... der Wahl ... Angelegenhe ... dritter ... ordnungsm ... men wurde ... Antrag der ... Anträge auf ... von abweisen ... dürfen, wenn ... oder Schluß ... trumsantrag ... und die gl ... Graf Limbu ...

* 2 des ... debattenlos ... mentliche ... des Margar ... Bloch, betr ... mung über ... wiederum ... Anwesenheit ... 116 mit Ja ... Sitzung muß ...

* Währ ... haltet ... fertig gestell ... wird man in ... Jahr ... wird. ... und ... Sanitäts ... wie sonst nie ... bemerkt die ... prenhilchen ... Reichstage ...

* ...

* ...

* ...

* ...